

DER PERSONBEGRIFF UND DIE PERSONALISTISCHE EINSTELLUNG IN DEN IDEEN II

KWUN-LAM LO

Abstract

In this essay, we intend to reconsider Husserl's conception of the one-sided and irreversible founding relationship between perceiving acts, valuing acts and willing-practical acts in the pre-war ethics, as well as his conception of the absolute priority of the theoretical reason. Here, the concept of pregiveness, the phenomenon of factual interweaving of theoretical acts with valuing and willing-practical acts in personal life, as well as the phenomenon of the factual interweaving of theoretical, axiological and practical determinations of objects in the personal surrounding world (Personenumwelt), play a crucial role. We intend to show that there are already certain insights in Ideas II concerning the concept of person and the personalistic attitude which are in fact irreconcilable with the static-phenomenological description of the founding relationship and, in particular, with the assumption of the absolute priority of perception and the theoretical. This therefore calls for a revision of the static conception of the founding relationship, in order that the genetic aspects of the stream of consciousness and the personal life in its mundane-practical engagements, in its interpersonal surrounding world can be elucidated in a more appropriate way.

1. Vorbemerkungen

In der vorliegenden Untersuchung werden wir den Personbegriff und die personalistische Einstellung in den Ideen II bei Husserl diskutieren, um seine Konzeption des einseitigen und unumkehrbaren Fundierungszusammenhangs zwischen Wahrnehmen, Werten und Wollen in seiner Vorkriegsethik erneut zu berücksichtigen.

Wir beabsichtigen zu zeigen, dass es schon in den Ideen II bestimmte Betrachtungen gibt, die mit der statisch-phänomenologischen Beschreibung des

Fundierungszusammenhangs wohl unvereinbar sind und daher mehr oder weniger zur Revidierung der statischen Konzeption des Fundierungszusammenhangs führen können. Dabei treten der Personbegriff und die personalistische Einstellung in den Vordergrund.

2. Rückblick auf Husserls statische Konzeption des Fundierungszusammenhangs

Eines der wichtigsten Ergebnisse in der 5. Logischen Untersuchung besteht in der Unterscheidung und Verhältnisbestimmung zwischen objektivierenden und nicht-objektivierenden Akten.¹ Zu den objektivierenden Akten gehören die logisch-erkennenden bzw. intellektiven Akte, insbesondere Wahrnehmen und Urteilen; zu den nicht-objektivierenden gehören die wertenden und die wollenenden (praktischen).

Die objektivierenden Akte sind gegenstandsgebende bzw. gegenstandsetzende Akte, die in der originären Gegebenheit ihren ursprünglichen Rechtsgrund haben (Hua III/1, 316); im Gegensatz dazu haben die nicht-objektivierenden keinen eigenen gegenständlichen Inhalt, also keinen Anteil an der Gegenstandskonstitution und müssen ihren Gegenstandsbezug den ihnen zugrundeliegenden objektivierenden Vorstellungsakten verdanken.² Deswegen sind die nicht-objektivierenden Akte notwendigerweise in den objektivierenden fundiert und bleiben grundsätzlich unselbständig. Dabei ist das Primat bzw. die Allherrschaft der logisch-erkennenden Vernunft unleugbar (Hua XXVIII, 57, 59).

Genau an diesem Punkt tritt das Problem der Intentionalität des Gefühls (bzw. gefühlsmäßigen Wertens) in den Vordergrund.³ Die entscheidende Frage ist

¹ Zu dieser Problematik siehe U. Melle: „Objektivierende und nicht-objektivierende Akte“, in S. Ijsseling (hrsg.): *Husserl-Ausgabe und Husserl-Forschung*, Phaenomenologica Bd. 115, Dordrecht 1990, 35–49; K. Schuhmann: „Probleme der Husserlschen Wertlehre“, in *Philosophisches Jahrbuch* 98 (1991), 106–113; Melle: „Husserls Phänomenologie des Willens“, in *Tijdschrift voor Filosofie* 54 (1992), 280–304; Liangkang Ni: „The Problem of the Phenomenology of Feeling in Husserl and Scheler“, in Kwok-Ying Lau und J. J. Drummond (hrsg.): *Husserl's Logical Investigations in the New Century*, Dordrecht 2007, 67–82; J. C. Vargas-Bejarano: *Phänomenologie des Willens*, Frankfurt a. M. 2005, Kapitel 1; Wei Zhang: „The Foundation of Phenomenological Ethics: Intentional Feelings“, in *Frontiers of Philosophy* Vol. 4:1 (2009), 130–142.

² Siehe Hua XIX/1, 404, 408f., 477; XIX/2, 762ff. Die nicht-objektivierenden Akte können keine Gegenstandsbestimmungen geben und lediglich als Relations- und Reflexionsbestimmungen gelten. Zum genaueren Verhältnis zwischen der husserlschen und der brentanoschen Konzeption siehe U. Melle: „Zu Brentanos und Husserls Ethikansatz: Die Analogie zwischen den Vernunftarten“, in *Brentano-Studien* 1 (1988), 109–120; ders.: „Objektivierende und nicht-objektivierende Akte“, 39f.

³ Siehe § 15 der 5. Logischen Untersuchung.

nämlich, wie ein intentionales, aber nicht-objektivierendes Gefühl seinen Gegenstand intendieren kann. Dazu müssen wir vor allem zwischen intentionalen Gefühlsakten als Bewusstseinsakten und Gefühlsempfindungen als bloß sinnlich-psychologischen Zuständigkeiten unterscheiden (Hua XIX/1, 408f.; vgl. XIX/2, 774f.). Gefühlsempfindungen sind wie hyletische Empfindungsinhalte noch nicht intentionale Bewusstseinserebnisse, aber können gegenständlich aufgefasst werden. Eine solche gegenständliche Auffassung der Gefühlsempfindungen, die rein vorstellungsmäßig ist, gilt darum als die notwendige Voraussetzung der Gefühlsakte.⁴

Anders ausgedrückt gilt das Modell des gewerteten Objektes in seiner früheren Wertanalysis als Paradigma. In den Logischen Untersuchungen hat Husserl jedoch das Problem der Gegebenheit der Wertobjekte sowie der genaueren Verhältnisbestimmung zwischen einem wertenden Akt und einem gewerteten Gegenstand noch nicht behandelt.⁵ Die Grundbetrachtung Husserls, nämlich der Vorrang der objektivierenden vor den nicht-objektivierenden Akten wird im Grunde in seinen ethisch-axiologischen Vorlesungen von 1908/09, 1911 und 1914 sowie in den Ideen I beibehalten und weitergeführt.

Husserl erkennt nun an, dass eben wertende und wollende Akte imstande sind, neue Gegenstandsschichten zu konstituieren, dass alle Akte überhaupt „objektivierend“ sind, indem er die Noesis-Noema-Struktur auf alle intentionalen Akte überträgt.⁶ Auch Werten und Wollen sind Vermeinen (Hua XXVIII, 205). Dennoch können beide Arten von Gemütsakten allein nicht fungieren. Husserl hält fest, dass Willenssetzungen in Wertsetzungen fundiert sind, die wiederum in Seinssetzungen fundiert sind (Hua III/1, 220f., 268ff., 272). Die Seinsdimension eines Objektes ist diejenige, die verbleibt, selbst wenn alle Wertprädikate desselben weggestrichen werden.⁷ Der Fundierungszusammenhang lässt

⁴ Als bloße Relations- und Reflexionsbestimmungen haben die nicht-objektivierenden Akte mit der logisch-erkennenden Vernunft nichts zu tun und können darum nicht in Bezug auf die Gültigkeit oder Ungültigkeit beurteilt werden. Daraus folgt das Problem der Vernünftigkeit oder der Unvernünftigkeit der nicht-objektivierenden Akte. Für das Problem einer phänomenologischen Begründung der Ethik ist die Vernünftigkeit der wertenden Akte aber wesentlich. Siehe Melle: „Objektivierende und nicht-objektivierende Akte“, 40f.; Vargas-Bejarano: *Phänomenologie des Willens*, 56f.

⁵ Siehe Ni: „The Problem of the Phenomenology of Feeling in Husserl and Scheler“, 72f.

⁶ Sie haben nun ihre eigenen Noemata, nämlich „Gewertetes als solches“ sowie „Gewolltes als solches“, analog zum „Wahrgenommenen als solches“.

⁷ Das impliziert jedoch nicht, dass man sich eines Gegenstandes oder Sachverhaltes völlig bewusst sein muss, wenn man sich darauf bezieht. Aber im Prinzip muss es als Grundlage immer schon eine bestimmte Seinssetzung desselben geben. Es ist gleichgültig, ob dieser Gegenstand oder Sachverhalt tatsächlich existiert oder nicht, solange er schon einmal im Bewusstsein vorstellend oder urteilend erfasst wurde.

sich nun so formulieren: Wollende (praktische) Akte gründen sich notwendigerweise auf wertende Akte, die sich wiederum auf logisch-erkennende Akte gründen. Er ist einseitig und unumkehrbar. Daraus folgt ein Parallelismus bzw. eine Dreiteilung der Vernunftarten. Höhere, komplexere Setzungen sind möglich durch eine weitere Synthese bzw. Verflechtung von Wahrnehmen, Werten und Wollen, solange die grundsätzliche Ordnung des Fundierungszusammenhangs nicht widerlegt wird.

An diesem Punkt tritt das Problem der Konstitution der axiologischen Gegenstände in den Vordergrund. Das Problem ist nämlich, wie wir hinsichtlich objektiver axiologischer Gegenstandsbestimmungen einen objektivgültigen Erkenntnisanspruch stellen können, um die phänomenologische Begründung einer Ethik als apriorischer Wissenschaft leisten zu können (Hua XXVIII, 254).⁸ Der Wert ist als objektiver Gegenstand in der gefühlsmäßigen Wertnehmung originär gegeben und kann nachträglich zu einer theoretischen Reflexion gebracht und theoretisch betrachtet werden. Für Husserl können gefühlsmäßige Gemütsakte jedoch keineswegs die Objektivierung der axiologischen Gegenstände mit einem objektivgültigen Erkenntnisanspruch leisten (ebd., 252f.), sonst würden Irrationalitäten eingeführt. Theoretische Akte sind in der Tat diejenigen, die die Objektivierung des Wertes leisten, obwohl der Wert in den theoretischen Akten nicht originär gegeben ist.

Wertende Gemütsakte sind nicht auf Dinge gerichtet, sondern auf die vermeinten Werte bzw. Wertobjektitäten, die zu einer objektiven axiologischen Region gehören (ebd., 283, 340). Wertprädikate sind notwendig in Seinsprädikaten fundiert, da die Objektivierung der axiologischen Gegenstände nur durch eine doxische Setzung ermöglicht ist. Anders gesagt verlangt ein wertender Gemütsakt immer eine vorstellungsmäßige Objektivität, aus welcher einzig er einen objektiven wertvollen Gegenstand hervorbringen bzw. konstituieren kann. Theoretische Objektivitäten sind sozusagen „in sich fertige und abgeschlossene Objektitäten“, die verbleiben, auch wenn wir alle axiologischen und praktischen Prädikate wegstreichen (ebd., 261). Der Fundierungszusammenhang gilt darum sowohl für die noetische Seite als auch für die noematische.

Man kann jedoch an diesem Punkt eine Aporie erkennen, die Husserl selbst anerkennt.⁹ Das Verhältnis zwischen Intellekt und Gemüt bei der Wertkonstitution ist nicht deutlich genug aufgeklärt und bleibt wohl problematisch in seiner Vorkriegsethik. Einerseits ist Husserl – gemäß seines Parallelismus – der Meinung,

⁸ Siehe Vargas-Bejarano: *Phänomenologie des Willens*, 107f., 138. Wichtig ist zu bemerken, dass die axiologischen Gegenstände hier als *ideale* und *universelle* Gegenständlichkeiten aufzufassen sind.

⁹ Für einer ausführliche Diskussion siehe Vargas-Bejarano: *Phänomenologie des Willens*, 113–140.

dass wertende Gemütsakte eine eigene Intentionalität besitzen, dass axiologische Gegenständlichkeiten lediglich durch wertende Gemütsakte erst zugänglich sind, dass theoretische Intellektsakte weder fühlen noch werten, weder entscheiden noch handeln können. Andererseits hält Husserl fest, dass wertende Gemütsakte ohne die Zusammenwirkung mit theoretischen Intellektsakten keine Objektivierung axiologischer Gegenständlichkeiten leisten können. Aber wie können theoretische Intellektsakte sich auf axiologische Gegenständlichkeiten beziehen, wenn die Letzten den Ersteren nicht zugänglich sind? Wie können wertende Gemütsakte zur Konstitution bzw. Objektivierung axiologischer Gegenständlichkeiten beitragen, wenn sie allein keine objektiven Gegenstandsetzungen leisten bzw. keine objektiven Gegenstände konstituieren können?¹⁰ Wenn Husserl akzeptieren würde, dass wertende Gemütsakte dennoch ihrerseits objektive Gegenstandsetzungen leisten können, dann müsste die Intentionalität der wertenden Gemütsakte auch für erkennend-objektivierend gehalten werden; dabei würde der absolute Vorrang der theoretischen Vernunft aufgehoben und sein Entwurf des Fundierungszusammenhangs gefährdet.¹¹ Eben wenn das wohl keine negativen Implikationen für sein Programm einer phänomenologischen Begründung der Ethik als strenger Wissenschaft hat, muss Husserl zumindest gewissermaßen seine frühere Konzeption revidieren.

Das Hauptproblem liegt also im analogisierenden und dreiteiligen Parallelismus der Vernunftakte sowie im Primat der theoretischen Vernunft. Solange dieses Problem noch ungelöst ist, bleibt die Frage nach dem ontologischen Status der axiologischen und der praktischen Prädikate noch unbeantwortet.¹² Wenn der Fundierungszusammenhang zu revidieren ist, wenn die Teilung der Vernunftakte nicht für deutlich und streng gehalten wird, wird dementsprechend eine erneute Beschreibung der Wertgegenstände und der Willenshandlungen verlangt.

¹⁰ *Ibid.*, 120.

¹¹ Hier kann man sich fragen, ob Husserl wie Brentano noch nicht genug mit der sensualistischen Verkenntung der Gemütsakte als bloß affektive Zustände gebrochen hat. Siehe Melle: „Zu Brentanos und Husserls Ethikansatz“, 113; M. Scheler: *Der Formalismus in der Ethik und die materiale Wertethik*, GW Bd. 2, Bern 1980 (1913, 1916).

¹² Sind Gemütsprädikate auch objektive Gegenstandsbestimmungen wie Farben, Töne und Geschmäcke? Oder sind sie subjektive Gegenstandsmodalisierungen wie Fraglichkeit, Möglichkeit und Zweifelhafteigkeit? Wie Melle bemerkt, hat Husserl keine einheitliche Auffassung. Siehe Melle: „Ethics in Husserl“, in L. Embree (hrsg.): *Encyclopedia of Phenomenology*, Dordrecht 1997, 182. Diese zwei Auffassungsweisen sind selbständig betrachtet inadäquat und lassen sich nicht einfach zusammensetzen. Unserer Meinung nach besteht das Problem in den eigenen Grenzen der statischen Phänomenologie. Demnach müssen wir das genetisch-phänomenologische Problem der aktiven und der passiven Synthesen in die Diskussion hineinbringen.

3. Revidierung des Fundierungszusammenhangs in den Ideen II

Wir wenden uns nun der Diskussion in den Ideen II zu, um das oben dargestellte Problem weiter zu diskutieren. Bestimmte Punkte in diesem Werk können als ein erster Keim der genetischen Phänomenologie betrachtet werden, der zu einer Ergänzung oder Revidierung der statischen Phänomenologie führen kann.¹³ Dabei ist u.a. von der Person sowie von der Entgegensetzung der personalistischen Einstellung zur naturalistischen die Rede.

In den Ideen II befindet Husserl sich in der Spannung zwischen zwei Forderungen.¹⁴ Er versucht, einerseits die Natur- sowie die Geisteswissenschaften phänomenologisch zu begründen und andererseits über den Reichtum unserer alltäglichen Lebenswelt Rechenschaft abzulegen. Daraus folgen bestimmte Ambiguitäten, die im Folgenden gezeigt werden. Einerseits hält er das strukturelle Primat der theoretischen Vernunft fest; andererseits erkennt er an, dass theoretische Akte faktisch in unserem personalen Leben mit anderen Vernunftakten zusammenwirken und verflochten sind. Einerseits akzeptiert er eine wertneutrale Hyle; andererseits erkennt er die faktische Verflochtenheit der theoretischen, werten und praktischen Bestimmungen der Gegenstände in unserer Umwelt an. Unserer Meinung nach können diese Ambiguitäten erst in seinen späteren Untersuchungen gelöscht werden.

Der Begriff „Vorgegebenheiten“ in den Ideen II gilt als Ausgangspunkt unserer Diskussion. Vorgegebenheiten sind vorthoretisch bzw. vorgegenständlich bewusst konstituiert durch die vorangegangenen Akte, seien es theoretische, wertende oder wollende (ebd., 4f., 7). Vorgegebenheiten sind das, was jeder Akt notwendig voraussetzt, und das, was an der Apperzeption eines Gegenstandes teilnehmen. Dank Vorgegebenheiten sind Gegenstände schon vorthoretisch bzw. vorgegenständlich konstituiert (ebd., 6). Vorgegebenheiten entstehen in der Tat aus der passiven Sedimentierung und Verflechtung unserer vorangegangenen spontan-aktiven Stellungnahmen¹⁵ und beeinflussen zukünftige Stellungnahmen, jedoch ohne sie zu verursachen oder irgendwohin zu zwingen. Vorgegebenheiten konstituieren eben die Faktizität der Person.

Gemäß der oben erwähnten statisch-phänomenologischen Analyse kann man vermutlich behaupten, dass alle Vorgegebenheiten im Prinzip letztendlich

¹³ Siehe Vargas-Bejarano: *Phänomenologie des Willens*, 136 Anm.; Chr. Spahn: *Phänomenologische Handlungstheorie: Edmund Husserls Untersuchungen zur Ethik*, Würzburg 1996, 115.

¹⁴ Siehe Chr. Spahn: „Der ethische Impuls der Husserlschen Phänomenologie“, in A.-T. Tymieniecka (Hrsg.): *Creative Virtualities in Human Self-Interpretation-in-Culture*, Analecta Husserliana Bd. 55, 33.

¹⁵ Aber eine solche vorgegebene Verflechtung behindert nichts bei der theoretischen Erkenntnis, weil alle Gegenstände und Zuständlichkeiten kraft einer Einstellungsänderung theoretische Gegenstände werden können (vgl. Hua IV, 11, 15).

auf theoretische Akte zurückführbar seien, selbst wenn man sich der Ursprünge nicht immer völlig bewusst sein könne. Aber Husserls Antwort in den Ideen II ist nicht so einfach.

Einerseits findet er in seiner genetisch-phänomenologischen Beschreibung nicht immer solche unterliegenden theoretischen Akte im aktuellen Bewusstseinsstrom (ebd., 7); vielmehr erkennt er die faktisch verflochtene Zusammenwirkung der Einstellungen im Bewusstseinsstrom an. Aber die theoretische Einstellung, in welcher theoretische Akte die thematischen sind, wirkt nicht immer thematisch mit den anderen Einstellungen zusammen; theoretisch eingestellt sind wir nur, wo wir auf Gegenstände vorzüglich gerichtet sind (ebd., 11f., 15ff.). Theoretische, wertende und praktische Akte werden herrschende bzw. thematische Hauptakte, wenn wir in den entsprechenden Einstellungen vorzugsweise leben; die anderen, also die nicht herrschenden verbleiben im Hintergrund, als dienende oder als beiseite (ebd., 12). – Alle Bewusstseinsakte implizieren schon ein Streben oder eine Tendenz nach etwas. Der Vorzug eines Bewusstseinsaktes setzt schon eine bestimmte Bevorzugung, ein bestimmtes Wertes voraus. Ein theoretischer Akt impliziert schon ein rein theoretisches Bestreben und in allem rein theoretischen Bestreben liegt die Tendenz auf vollkommene Erkenntnis als gezielten Wert (Hua XXVIII, 165f.). Daraus folgt, dass eben der Vorzug der theoretischen Einstellung auch durch unsere Interessen motiviert und durch Vorgegebenheiten beeinflusst ist, dass eben die theoretische Einstellung schon ein bestimmtes Wertes erfordert hat. Wegen der faktischen Verflochtenheit verschiedener Vernunftakte werden der Parallelismus der Vernunftakte sowie der Fundierungszusammenhang in der statischen Phänomenologie zumindest mehr oder weniger problematisch in einer genetisch-phänomenologischen Hinsicht. (Angesichts dessen versucht Husserl z.B., zwischen dem sozusagen vorgegenständlichen Wertes als bloßem Interessiertsein und dem Wertes als selbständigem Akt, als Wertstellungnahme, also zwischen passivem Fühlen als bloßem Bewussthaben von Gefühlssinnlichkeiten und aktivem Fühlen als Gefühlsakt zu unterscheiden (z. B. Hua XXVIII, 422ff.).¹⁶ Diese Unterscheidung sprengt schon den Rahmen der statischen Phänomenologie und verlangt freilich weitere Aufklärungen, die jedoch erst in der genetischen Phänomenologie durchgeführt werden.)

Andererseits unterscheidet Husserl anscheinend zwischen der schlichten Seinssetzung (vorgegenständlichem betrachtendem Bewussthaben) eines affizierenden Sinngegenstandes und der theoretischen Seinsstellungnahme (selbständigem Wahrnehmungsakt) eines Wahrnehmungsgegenstandes mit seinen

¹⁶ Siehe Melle: „Ethics in Husserl“, 182.

wahrnehmungsmäßigen Merkmalen. Dabei fungiert die Seinssetzung des Sinnengegenstandes als die Unterlage für weitere theoretische, wertende, praktische Akte, also für die Konstitution von Gegenständlichkeiten höherer Stufen. Husserl hält fest, dass die Seinssetzung der Sinnesgegenstände vor allen theoretischen, wertenden, praktischen Aktsponaneitäten die schlichteste These ist, die auf keine voranliegenden Thesen zurückweist, dass Sinnesgegenstände sich darum als fundierende Urgegenstände darstellen (Hua IV, 17f., 22f.). Anders ausgedrückt hält Husserl noch eine ursprüngliche, sedimentierungsfreie, also horizontfreie Seinssetzung des „puren Empfindungsdatums“ fest, die vor der Konstitution aller Gegenstände als solche bzw. vor allen „Vorgegebenheiten“ gegeben ist (ebd., 24).

Zusammenfassend gesagt behält Husserl noch das absolute Primat der fundierenden, sedimentierungsfreien, doxisch-theoretischen Seinssetzung gegenüber allen fundierten nachträglichen Aktsponaneitäten und Aktpassivitäten im Bewusstseinsstrom bei, während er anerkennt, dass die natural-naturwissenschaftliche Einstellung mit der wertenden und der praktischen Stellung in unserem Bewusstseinsstrom verflochten ist. Das gilt vermutlich als eine Revidierung bzw. Neuformulierung des in den Ideen I dargestellten Fundierungszusammenhangs.

Es ist für Husserl offensichtlich, dass die schlichte, sedimentierungsfreie Seinssetzung des affizierenden Empfindungsdatums in Bezug auf die nachkommenden theoretischen, wertenden, praktischen Akte fundierend ist. Daraus kann er die absolute Priorität der schlichten, sedimentierungsfreien Seinssetzung gegenüber Wert- und Willenssetzung behaupten. Nichtsdestoweniger können wir uns fragen, ob die Anerkennung der faktischen Verflochtenheit der Vernunftakte mehr oder weniger der Annahme der absoluten Priorität der ursprünglich fundierenden, sedimentierungsfreien, doxisch-theoretischen Seinssetzung im Bereich der Ethik widersprechen wird, ob die Anerkennung der faktischen Verflochtenheit die Aufhebung des absoluten Primats der theoretischen Vernunft im Bereich der Ethik implizieren wird. Das besagt, dass man wohl nicht innerhalb des ganzen Bewusstseinsstroms bestimmte „reine“ Punkte identifizieren kann, wo die sedimentierungsfreie, horizontfreie Seinssetzung des „puren Empfindungsdatums“ stattfindet. Anders gesagt sind solche reinen Punkte uns wohl nie unmittelbar gegeben. Denn die Punkte innerhalb des ganzen Bewusstseinsstroms (vielleicht außer seinem Anfang) werden kontinuierlich von den Vorgegebenheiten bzw. den assoziativen und zeitlichen Synthesen beeinflusst. Wegen der faktischen Verflochtenheit der Vernunftakte ist der Akt der schlichten (doxisch-theoretischen) Seinssetzung selbst auch verflochten mit anderen Akten.

Aber eben wenn wir akzeptieren, dass eine ursprüngliche Seinssetzung des affizierenden Empfindungsdatums keineswegs sedimentierungsfrei sein kann, also

immer faktisch mit anderen Bewusstseinsakten verflochten sein muss, schließt dies nicht endgültig aus, dass die passive, wesentlich theoretische Seinssetzung prinzipiell noch die Rolle der statischen Geltungsfundierung und genetischen Ursprungsfundierung spielen kann. (1) Wir können uns fragen, ob sinnliche Affektionen vorzüglich theoretisch zu bestimmen seien, oder vielmehr, ob Empfindungssinnlichkeiten, Gefühlssinnlichkeiten und Wollungssinnlichkeiten zusammenfallen, ohne dass die Empfindungssinnlichkeiten die Letzteren fundieren müssen.¹⁷ Wenn dem so ist, dann ist Husserls Annahme der absoluten Priorität der schlichten Seinssetzung im Bereich der Ethik unhaltbar. Dabei geht es nicht um Fundierung, sondern um Mitgegebenheit und Mitgeltung. (2) Wir können uns eben fragen, ob die ursprüngliche Seinssetzung des affizierenden Empfindungsdatums selbst schon ein passives Werten sowie ein passives Streben voraussetzen muss. Nichtsdestoweniger sind wir der Meinung, dass eben in den Ideen II diese Fragen zwar schon gestellt, aber noch nicht endgültig beantwortet werden. Weitere Untersuchungen in der genetisch-phänomenologischen Richtung sind daher verlangt.

Mit der eventuellen Aufhebung der absoluten Priorität der ursprünglichen, passiven, Seinssetzung des affizierenden Empfindungsdatums müssen Wert- und Willensgegenstände im Bereich der Ethik nicht mehr als durch eine theoretische Einstellung fundierte ideale und universelle Gegenständlichkeiten aufgefasst werden. Sie können noch als Idealitäten gelten, die jedoch aus der Genese aus interpersonalen und intersubjektiven Setzungen stammen und darum interpersonal und intersubjektiv fundiert sind. Dabei gilt es zu bemerken, nicht nur, dass eine Streichung des unbedingten Primats der theoretischen Vernunft nicht schon eine Streichung des Idealcharakters der betreffenden Gemütsgegenstände impliziert, sondern auch, dass die Aufhebung des absoluten Primats der theoretischen Vernunft keineswegs die theoretische Gültigkeit aller Wissenschaften gefährden wird.¹⁸ All dies kann also als eine Neuformulierung der statisch-phänomenologischen Konzeption Husserls gelten.

4. Die naturalistische und die personalistische Einstellung in den Ideen II

Husserl ist der Meinung, dass wir in unserer Umwelt nicht nur bloße Sachen, sondern auch Werte, Güter, Zweckobjekte usw. unmittelbar erfahren können (vgl.

¹⁷ In einem Forschungstext aus dem Jahr 1914 spricht Husserl von „Empfindungssinnlichkeit“, von „Gefühlssinnlichkeit“ und von „Begehrungs- und Wollungssinnlichkeit“ (Hua XXVIII, 424).

¹⁸ Nicht nur theoretische, sondern auch lebensweltlich-intersubjektive Konstitution hat etwas mit Idealitäten zu tun; ideale Konstitution ist auch immer interpersonal und intersubjektiv, aber sie impliziert nicht immer und nicht vor allem allgemeingültigen Erkenntnisanspruch. Ich bedanke mich bei Herrn Prof. Hans Rainer Sepp für diese Bemerkung.

Hua IV, 17). Objektive Wertgegenstände wie Kunstwerke, wirtschaftliche Güter sind „mit objektiven Wertprädikaten behaftet“ (Hua XXXI, 7); diese objektivierten, ursprünglich von Gefühlen entsprungenen Wertprädikate sind nicht zufällig wechselnde Gefühlscharaktere, sondern sozusagen relativ „stabile“. In den Ideen II stellt sich die faktische Verflochtenheit der theoretischen, axiologischen und praktischen Bestimmungen bzw. Prädikate der Gegenstände in unserer Umwelt dar, eben als ein phänomenologisches Faktum. Das Problem besteht freilich darin, wie man diese faktische Verflochtenheit sachgemäß betrachten und interpretieren kann.

Die Umwelt lässt sich doppelt erfassen, nämlich in der naturalistischen und in der personalistischen Einstellung (Hua IV, 228, 235; vgl. Hua XXXV, 16). Die naturalistische Einstellung ist bei Husserl genau die doxisch-theoretische, objektivierende Einstellung, die die Naturwissenschaftler in ihrer Erfahrungsforschung aufnehmen. Die naturalistische Einstellung stellt sich als eine spezielle Betrachtungsweise dar und besteht in einer aktiven Wendung des theoretischen Blickes bzw. einer Änderung des theoretischen Interesses, durch welche die vortheoretisch apperzipierten Gegenständlichkeiten („Vorgegebenheiten“) erst theoretisch erfasst und bestimmt werden. Die Idee der Natur¹⁹ ist das intentionale Korrelat dieser Einstellung. Die Natur als bloße Natur, als Gesamtbereich möglicher Erkenntnis enthält keine Werte, keine Kunstwerke usw. Die bloße Natur ist uns nicht unmittelbar gegeben, aber lediglich durch den Ausschluss der wertenden und der praktischen Einstellung sowie den Ausschluss aller Wert- und aller Willensprädikate erreichbar (Hua IV, 2f., 24f.).²⁰

In der personalistischen Einstellung erfahren wir als Personen in erster Linie Objekte nicht als solche, sondern als „Gebrauchsobjekte [...], Kunstwerke, literarische Produkte, Mittel religiöser, rechtlicher Handlungen [...]“, die zu den jeweiligen personalen Gemeinschaften, zu einer personalen Umwelt gehören und in personalen Zusammenhängen bzw. in einer personalen Beziehungstotalität stehen (vgl. ebd. 182, 189, 192f.). Die Umwelt ist eine „Wirkungssphäre der Personen“ (ebd., 194f., 327); sie konstituiert sich im Wechselverständnis und im Einverständnis zwischen Personen und ist darum relativ zu Personen (ebd., S. 192f.). In der personalistischen Einstellung erfahren wir andere Menschen nicht bloß als Naturobjekte, nicht bloß als psychophysische Leiber, sondern unmittelbar als Personen, als Mitsubjekte aufgefasst. Kraft kommunikativer Handlungen

¹⁹ Man kann hier eine bestimmte Ambiguität anerkennen. Siehe Melle: „Nature and Spirit“, in Th. Nenon u. L. Embree (hrsg.): *Issues in Husserl's Ideas II*, Contributions to Phenomenology Vol. 24, Dordrecht 1996, 21; G. Soffer: „Perception and Its Causes“, in a. a. O., 39.

²⁰ Die naturwissenschaftliche Betrachtungsweise ist tatsächlich nicht wertfrei, interesselos, da noch ein rein theoretisches Interesse bleibt.

der Personen konstituieren sich personale Einheiten höherer Stufe sowie soziale Objektitäten (ebd., 195). Das gemeinschaftliche Leben sowie intersubjektive Leistungen der Personen werden nur in der personalistischen Einstellung enthüllt und ausreichend berücksichtigt. Die interpersonale, soziale Dimension ist also auch die wesentliche Schicht, die in der Ethik berücksichtigt werden muss, aber wird in den Vorkriegsphase Husserls wohl nicht behandelt.²¹

Aus den zwei Einstellungen ergeben sich zwei Weltbilder, die für Husserl nicht gleichberechtigt und gleichgeordnet sind (ebd., 183f.).²² Die naturalistische Einstellung ordnet sich der personalistischen unter. (Aber Husserl selbst scheint, nicht immer in dieser Auffassung konsequent zu bleiben, indem er noch die „schlichten Erfahrungsanschauungen“ der sinnlich erscheinenden Welt als Kernes, als Unterlage erwähnt (z. B. ebd., 186).) Die personalistische Einstellung hat den absoluten Vorrang, da sie ohne Ausschluss den vollen Reichtum des subjektiven Lebens und der interpersonalen Umwelt erklären kann.²³ Das personalistische Weltbild ist das ursprüngliche, der Verfassung des Subjektiven entsprechende Weltbild, das naturalistische ist nur Abstraktion durch die Abstrahierung von allen axiologischen Bestimmtheiten sowie durch die Selbstvergessenheit des personalen Ich (ebd., 183f.; Hua XXVIII, 201). Eben naturwissenschaftliche Forschungen sind eine intersubjektive Leistung der Personen (Hua IV, 82, 86). Eine unrechtmäßige Verabsolutierung der naturalistischen Einstellung wird in der Tat in der Verkennung der Person sowie der lebendigen Umwelt resultieren (ebd., 55, 82, 367).

Hierbei muss man auch fragen, ob das sogenannte „pure Empfindungsdatum“ uns genetisch-phänomenologisch betrachtet ursprünglich und unmittelbar gegeben sei oder nur als eine theoretische Abstraktion der wertvollen Wirklichkeiten in der naturalistischen Einstellung gelte, ob es nur eine metaphysische Annahme bei Husserl sei.²⁴

Die Idee der Natur ist uns nicht unmittelbar, nicht ursprünglich gegeben; vielmehr ist sie im Grunde ein theoretisches Gebilde. Wir erfahren keine bloßen

²¹ Siehe Melle: „The Development of Husserl's Ethics“, in *Études phénoménologiques* No. 13–14 (1991), 131; ders.: „Husserl's Personalist Ethics“, in *Husserl Studies* 23 (2007), 4.

²² Husserl versucht gegen die Auffassung des Neukantianismus, die naturalistische und die personalistische Einstellung nicht als zwei gleichartige und gleichgeordnete Einstellungen und sich zugleich durchdringende Apperzeptionen zu sanktionieren. Siehe G. H. Vasquez: *Intentionalität als Verantwortung*, Den Haag 1976, 52.

²³ Bei der personalistischen Einstellung geht es nicht um eine „künstliche Einstellung“; vielmehr sind wir „allzeit“ in dieser Einstellung (Hua IV, 183).

²⁴ Die Frage ist nämlich, ob das hyletische Datum überhaupt rein doxisch-theoretisch bestimmt ist. Aber die Problematik der Bestimmung sowie der Umarbeitung der hyletischen Daten in einer genetischen Hinsicht sprengen schon den Rahmen der Untersuchung in diesem Kapitel sowie den Rahmen der *Ideen II*. Siehe Vargas-Bejarano: *Phänomenologie des Willens*, 176, auch 155ff., 240ff.

materiellen Dinge in unseren unmittelbaren Erfahrungen in der gewöhnlichen Umwelt. Unsere Umwelt ist in erster Linie nicht eine Welt von bloßen Sachen, sondern von Wertobjekten und praktischen Objekten verschiedener Art (ebd., 27, 185). Wir gewinnen eine solche theoretische Idee der Natur, wenn wir „zu rein theoretischen Subjekten werden, als Subjekten eines rein theoretischen Interesses und darauf ausgehen, rein dieses Interesse zu befriedigen“ (ebd., 25). Dabei ignorieren wir andere Interessen und alle nicht-theoretischen Bestimmungen. Darum muss man fragen, ob die Annahme des absoluten Primats des Theoretischen in allen Bereichen lediglich eine metaphysische Voraussetzung bei Husserl sei.

Außerdem ist das Korrelat der bloßen Natur keineswegs ein rein logisch-erkennendes, rein kognitives, nicht wertendes, nicht wollendes Ichsubjekt. Denn der Vorzug eines theoretischen Aktes setzt schon eine bestimmte Bevorzugung, ein bestimmtes Wertes voraus (ebd., 26). Alle reine Theorie entspringt also in einem theoretischen Interesse. Wir erfahren uns in unseren unmittelbaren Erfahrungen niemals als ein solches Ichsubjekt. Vielmehr erfahren wir uns unmittelbar und allererst als Personen und können nur sekundär die theoretische Einstellung annehmen, indem wir künstlich alle Werte außer Wissenswerten abstrahieren. Als Personen befinden und engagieren wir uns notwendigerweise wertend und praktisch in der Umwelt.²⁵ Darum muss man fragen, ob die Annahme der absoluten Priorität der logisch-erkennenden Subjektivität in allen Bereichen lediglich auch eine metaphysische Voraussetzung bei Husserl sei.

Diese Betrachtungen sind für unsere Diskussion besonders relevant. Wie oben erwähnt ist die faktische Verflochtenheit der theoretischen, axiologischen und praktischen Bestimmungen der Gegenstände in unserer Umwelt sozusagen ein phänomenologisches Faktum. Das Problem besteht freilich darin, wie man sie sachgemäß betrachten und interpretieren kann. Nach der Analyse in den Ideen I ist die unmittelbare Gegebenheit der Wertgegenstände in unserer gewöhnlichen Umwelt vermutlich nur scheinbar. Denn Wertgegenstände sind immer schon fundiert und werden darum nur mittelbar erfahren. Aber nach der Analyse in den Ideen II gibt es zwei mögliche Betrachtungsweisen. (1) In der naturalistischen Einstellung kann man sich alle Wert- und alle Willensprädikate ausschließend lediglich auf die theoretischen Bestimmungen konzentrieren, der theoretischen Seinssetzung des „puren Empfindungsdatums“ das Primat geben, sowie das pure Empfindungsdatum als ursprünglich fundierend ansehen. (2) In der personalistischen Einstellung kann man sich auch lediglich auf die Wert- und die Willensbestimmungen konzentrieren, den

²⁵ Siehe U. Melle: „Edmund Husserl: From Reason to Love“, in J. J. Drummond u. L. Embree (hrsg.): *Phenomenological Approaches to Moral Philosophy: A Handbook*, Dordrecht 2002, 233.

wertenden und den wollenden Stellungnahmen das Primat geben, das sogenannte „pure Empfindungsdatum“ nur als Abstraktion unserer mit Wertgegenständen ausgestatteten Umwelt ansehen, sowie dieser unmittelbar gegebenen Umwelt gegenüber der bloßen Natur bzw. der anschaulichen Dingwelt den Vorrang geben. (Das besagt aber nicht, dass man in der personalistischen Einstellung die physikalische Realität der Gegenstände in unserer Umwelt verkennen will, sondern, dass die physikalische Dimension der Gegenstände dabei nur eine der wirklichen Dimensionen und darum nicht vor allem grundlegend für unsere Alltagspraxis in der Umwelt ist.)²⁶ In diese Weise ist die naturalistisch betrachtete Welt nur eine künstliche Abstraktion der vorgegebenen, vorthoretischen, ursprünglichen Umwelt (ebd., 208).²⁷

Zusammenfassend gesagt: Die Person qua Person ist lediglich durch die personalistische Einstellung erschließbar. Die Person ist der Ort, wo die faktische Verflechtung der theoretischen, wertenden und wollenden Akte stattfindet, sogar der Ort, wo Wert- und Willensgegenstände in die Welt eintreten (ebd., 194–197). Die Person befindet sich unmittelbar in einer personalen Umwelt und korreliert wesentlich mit ihr. Die Umwelt ist primär eine axiologische und praktische Welt, die nur in der personalistischen Einstellung enthüllt wird. Die Umwelt ist das Feld, wo die Personen theoretisch, wertend, praktisch miteinander handeln (ebd., 197). Hier kann man keine Evidenz für den in der statischen Phänomenologie dargestellten Fundierungszusammenhang sowie für das Primat der theoretischen Vernunft finden. Wir können sagen, dass die Wert- und die Willensgegenstände, die uns gegeben sind, letztendlich aus den intersubjektiven Wert- und Willenssetzungen entstammen, dass genau diese intersubjektiven Setzungen mit ihrer kontinuierlichen Sedimentierung in der Umwelt der letztfundierende Grundlage der Wert- und der Willensgegenstände sind.

5. Zusammenfassung

Der in den Ideen I dargestellte Fundierungszusammenhang ist also nur eine Abstraktion in der naturalistischen Einstellung.²⁸ Diese Konzeption muss daher revidiert

²⁶ Siehe Melle: „Ethics in Husserl“, 182.

²⁷ Das ist offensichtlich eine Vorzeichnung der Analyse in der Krisis-Schrift. In der Tat hat Husserl schon in einigen Zitaten der *Ideen II* den Begriff der Lebenswelt benutzt (z.B. Hua IV, 288 Anm., 372). Trotzdem gibt es einen Unterschied. In den *Ideen II* kann man eine Kontinuität zwischen vorwissenschaftlicher und wissenschaftlicher Erfahrung bemerken. Siehe J. C. Evans: „Where is the Life-World?“, in Nenon u. Embree (Hrsg.): *Issues in Husserl's Ideas II*, 59.

²⁸ Das schließt jedoch nicht aus, dass theoretische Stellungnahmen als selbstständige Wahrnehmungsakte unter gewissen Umständen – z.B. bei wissenschaftlichen Forschungen – noch den Vorrang haben können.

und erweitert werden. Die Seinsdimension der Gegenstände ist uns zwar immer mit anderen Dimensionen gegeben, aber steht wohl nur in wesentlicher Korrelation mit denselben. Wir sind der Meinung, dass Seinsstellungen zwar immer mitgeltend und mitfungierend sind, aber wohl nicht allein fundierend im strengen Sinn des Wortes. Dabei gibt es wohl keinen wesentlichen Fundierungszusammenhang, sondern nur eine wesentliche Verflochtenheit von Stellungnahmen.

In den Ideen II wird darauf hingewiesen, dass ein theoretischer Akt wie jeder Bewusstseinsakt immer schon ein bestimmtes Werten und Wollen voraussetzt. Eine genauere Erläuterung dieser Problematik sprengt jedoch schon den Rahmen der statischen Phänomenologie und verlangt freilich weitere Aufklärungen, die jedoch erst in der genetischen Phänomenologie durchgeführt werden. Spätere Untersuchungen bei Husserl zeigen eben, dass Gefühle diejenige sind, die das Primat haben.²⁹ Dabei spielen dabei Gefühle, Assoziationen, Habitualitäten, Triebe u. a. auch eine wichtige Rolle.³⁰

Wir können hier sagen, dass Husserl in den Ideen II versucht hat, die personalistische Einstellung sowie die intersubjektive Geisteswelt aus der Herrschaft der theoretisch-naturalistischen Betrachtungsweise zu retten, die zur Vergessenheit des personalen Ego und zur Verkennung unserer Lebenswelt führt.³¹ Wir sind der Meinung, Husserls Analyse habe darauf hingewiesen, dass sich die Phänomenologie der Person sowie der interpersonalen Umwelt als der eigentliche Ausgangspunkt der Ethik darstellt. Wie U. Melle bemerkt hat, gründet Husserls ausgereifte Konzeption des ethischen Lebens sich auf seine Theorie des ethischen Subjekts bzw. auf seine Ontologie der Person.³²

Es gilt noch zu bemerken, dass in den Ideen II der Personbegriff und der Umweltbegriff grundsätzlich mundane, regionalontologische Begriffe sind. Nur wenn die durchaus genetisch-phänomenologische Analyse in die Diskussion hineingebracht wird, wie beim späteren Husserl, können die beiden Begriffe erst zu transzendentalen bzw. transzendentalen-mundanen Begriffen werden. In dieser Hinsicht ist die Person ganz transzendental und ganz mundan, ganz doxisch-theoretisch und

²⁹ Die Wertfreiheit ist demnach nur eine Abstraktion. Vgl. z.B. Ms. A VI 26, 24a: „Bloße Empfindungsdaten und in höherer Stufe sinnliche Gegenstände, wie Dinge, die für das Subjekt da sind, aber „wertfrei“ da sind, sind Abstraktionen. Es kann nichts geben, was nicht das Gemüt berührt...“, zitiert von J. Mensch in *Presence and Selfhood, Husserlian Reflections on Embodiment*, Pennsylvania 2001, 2. Kap. Anm. 29.

³⁰ Siehe Vargas-Bejarano: *Phänomenologie des Willens*, 247ff.; Nam-in Lee: *Edmund Husserls Phänomenologie der Instinkte*.

³¹ Siehe Melle: „Nature and Spirit“, 18; J. Scanlon: „Objektivität und Introjektion in *Ideas II*“, in Nenon u. Embree (hrsg.): *Issues in Husserl's Ideas II*, 215.

³² Siehe Melle: „Ethics in Husserl“, 183; ders.: „The Development of Husserl's Ethics“, 131; ders.: „Husserl's Personalist Ethics“, 2.

ganz praktisch. Darum kann eine transzendente Theorie der Person einerseits Ethik als die transzendente Theorie der Praxis, als die alle Axiologischen und alle Praktischen umspannende Universalethik, und andererseits Ethik als regionalontologische Disziplin des mundanen Lebens überbrücken.³³

Wie oben erwähnt bleibt jedoch die Frage nach dem ontologischen Status der axiologischen Prädikate noch offen. Gleichmaßen müssen wir auch nach der Urstiftung sowie der Sedimentierung der axiologischen Gegenständlichkeiten in der Personenumwelt fragen. Weitere Ausführungen sind deswegen verlangt.

Literaturverzeichnis

BERNET, R. *La vie du sujet*, Paris 1994.

EVANS, J. C. „Where is the Life-World?“, in T. Nenon u. L. Embree (hrsg.): *Issues in Husserl's Ideas II*, Contributions to Phenomenology Vol. 24, Dordrecht 1996, S. 57–65.

HOUSET, E. *Personne et sujet selon Husserl*, Paris 1997.

HUSSERL, E. *Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie, Erstes Buch: Allgemeine Einführung in die reine Phänomenologie*, neu hrsg. von R. Schuhmann, Husserliana III/1, Den Haag 1976 (1951).

— *Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie, Zweites Buch: Phänomenologische Untersuchungen zur Konstitution*, hrsg. von M. Biemel, Husserliana IV, Den Haag 1991 (1952).

— *Logische Untersuchungen. Zweiter Band: Untersuchungen zur Phänomenologie und Theorie der Erkenntnis*, hrsg. von U. Panzen, Husserliana XIX/1, 2, Den Haag 1984.

— „Natur und Geist“, in ders: *Aufsätze und Vorträge (1911–1921): Mit ergänzenden Texten*, hrsg. von T. Nenon u. H. R. Sepp, Husserliana XXV, Den Haag 1987.

— *Vorlesungen über Ethik und Wertlehre (1908–1914)*, hrsg. von U. Melle, Husserliana XXVIII, Den Haag 1989.

— *Einleitung in die Ethik. Vorlesungen Sommersemester (1920 und 1924)*, hrsg. von H. Peucker, Husserliana XXXVII, Den Haag 2004.

— „Naturwissenschaftliche Psychologie, Geisteswissenschaft und Metaphysik (1919)“, Ms. A IV 16, in T. Nenon u. L. Embree (hrsg.): *Issues in Husserl's Ideas II*, Contributions to Phenomenology Vol. 24, Dordrecht 1996, S. 1–7.

LARRABEE, M. J. „Husserl's Static and Genetic Phenomenology“, in *Man and World* 9/2 (June 1976), S. 163–174.

³³ In den 1920er Jahren wird bei Husserl die Axiologie nur eine Unterabteilung der Universalethik. Statt Axiologie ist unserer Meinung nach eine transzendente Theorie der Interessen ein wesentlicher Bestandteil einer transzendentalen Theorie der Person. Das gilt als ein Thema weiterer Untersuchungen.

- LEE, N. *Edmund Husserls Phänomenologie der Instinkte*, Phaenomenologica Bd. 128, Dordrecht 1993.
- „Phenomenology of Feeling in Husserl and Levinas“, in *In-mun-non-chông* [„Journal of Humanities“], 49 (2003), S. 85–121.
- „Edmund Husserl’s Phenomenology of Mood“, in N. Depraz u. D. Zahavi (hrsg.): *Alterity and Facticity: New Perspectives on Husserl*, Phaenomenologica Bd. 148, Dordrecht 1998, S. 103–120.
- LOTZ, CH. „Husserls Genuss – Über den Zusammenhang von Leib, Affektion, Fühlen und Werthaftigkeit“, in *Husserl Studies* 18 (2002), S. 19–39.
- MELLE, U. „Zu Brentanos und Husserls Ethikansatz: Die Analogie zwischen den Vernunftarten“, in *Brentano-Studien* 1 (1988), S. 109–120.
- „Objektivierende und nicht-objektivierende Akte“, in S. Ijsseling (hrsg.): *Husserl-Ausgabe und Husserl-Forschung*, Phaenomenologica Bd. 115, Dordrecht 1990, S. 35–49.
- „The Development of Husserl’s Ethics“, in *Études phénoménologiques* No. 13–14 (1991), S. 115–135.
- „Husserls Phänomenologie des Willens“, in *Tijdschrift voor Filosofie* 54 (1992), S. 280–304.
- „Nature and Spirit“, in T. Nenon u. L. Embree (hrsg.): *Issues in Husserl’s Ideas II*, Contributions to Phenomenology Vol. 24, Dordrecht 1996, S. 15–35.
- „Ethics in Husserl“, in L. Embree (hrsg.): *Encyclopedia of Phenomenology*, Dordrecht 1997, S. 180–184.
- „Schelersche Motive in Husserls Freiburger Ethik“, in G. Pfafferoth (hrsg.): *Vom Umsturz der Werte in der modernen Gesellschaft*, Bonn 1997, S. 203–219.
- „Edmund Husserl: From Reason to Love“, in J. J. Drummond u. L. Embree (hrsg.): *Phenomenological Approaches to Moral Philosophy: A Handbook*, Dordrecht 2002, S. 229–248.
- „Husserl’s Personalist Ethics“, in *Husserl Studies* 23 (2007), S. 1–15.
- MENSCH, J. *Presence and Selfhood, Husserlian Reflections on Embodiment*, Pennsylvania 2001.
- *Husserl’s Account of Our Consciousness of Time* (erscheinend).
- NENON, T. u. LESTER, E. (hrsg.) *Issues in Husserl’s Ideas II*, Contributions to Phenomenology Vol. 24, Dordrecht 1996.
- NI, L. „The Problem of the Phenomenology of Feeling in Husserl and Scheler“, in K.-Y. Lau und J. J. Drummond (hrsg.): *Husserl’s Logical Investigations in the New Century: Western and Chinese Perspectives*, Dordrecht 2007, S. 67–82.
- ROTH, A. *Edmund Husserls ethische Untersuchungen. Dargestellt anhand seiner Vorlesungsmanuskripte*, Phaenomenologica Bd. 7, Den Haag 1960.
- SCANLON, J. „Objectivity and Introjection in Ideas II“, in T. Nenon u. L. Embree (hrsg.): *Issues in Husserl’s Ideas II*, Contributions to Phenomenology Vol. 24, Dordrecht 1996, S. 213–222.
- SCHELER, M. *Der Formalismus in der Ethik und die materiale Wertethik: Neuer Versuch der Grundlegung eines ethischen Personalismus*, Gesammelte Werke Bd. 2, Bern 1980 (1913, 1916).

- SCHUHMANN, K. „Probleme der Husserlschen Wertlehre“, in *Philosophisches Jahrbuch* 98 (1991), S. 106–113.
- SEPP, H. R. *Praxis und Theoria. Husserls transzendentalphänomenologische Rekonstruktion des Lebens*, Freiburg 1997.
- SOFFER, G. „Perception and Its Causes“, in T. Nenon u. L. Embree (hrsg.): *Issues in Husserl's Ideas II, Contributions to Phenomenology* Vol. 24, Dordrecht 1996, S. 37–56.
- SPAHN, CH. *Phänomenologische Handlungstheorie: Edmund Husserls Untersuchungen zur Ethik*, Würzburg 1996.
- „Der ethische Impuls der Husserlschen Phänomenologie“, in A.-T. Tymieniecka (hrsg.): *Creative Virtualities in Human Self-Interpretation-in-Culture: Phenomenology of Life and the Human Creative Condition Book IV*, *Analecta Husserliana* Bd. 55, S. 25–81.
- VARGAS-BEJARANO, J. C. *Phänomenologie des Willens*, Frankfurt a. M. 2006.
- YAMAUCHI, I. *Passive Synthesis und Intersubjektivität bei Edmund Husserl*, *Phaenomenologica* Bd. 86, Den Haag 1982.
- ZHANG, W. „The Foundation of Phenomenological Ethics: Intentional Feelings“, in *Frontiers of Philosophy in China* Vol. 4:1 (2009), S. 130–142. (Übersetzt von Xin Yu und Wei Zhang aus Chinesisch, *Huázhōng kèjì dàxué xuébào* [„Journal of Huazhong University of Science and Technology“], 2007, (6), S. 14–20.)